

Lagebericht 2010

Entwicklung von Gesamtwirtschaft und Branche

Bundesgebiet

Die deutsche Wirtschaft kann auf ein erfolgreiches Jahr 2010 zurückblicken. Die großen Wirtschaftsforschungsinstitute prognostizierten zwar eine Rückkehr in den Bereich positiver Wachstumszahlen, mit +1,2% bis +2,1% unterzeichneten ihre Prognosen die tatsächliche Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes jedoch deutlich. Der Anstieg des BIP um +3,6% ist der stärkste seit der deutschen Wiedervereinigung. Der Rekordrückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Vorjahr (-4,7%) konnte damit zu einem Großteil kompensiert werden, das Ausgangsniveau vor der Krise ist allerdings noch nicht wieder erreicht.

Nach einem verhalten positiven Wachstum im 1. Quartal 2010 schnellte die Wachstumsrate im 2. Quartal deutlich um 2,2% nach oben. Dieses außergewöhnlich starke Wachstum schwächte sich im 3. Quartal erwartungsgemäß ab (+0,7%) und auch im Schlussquartal fiel das Wachstum nochmals niedriger aus (+0,4%). Ein Gutteil dieser Abschwächung der konjunkturellen Dynamik ist jedoch wahrscheinlich dem frühen und starken Wintereinbruch geschuldet. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass laut dem Statistischen Bundesamt die Bauinvestitionen in den letzten 3 Monaten des Jahres 2010 rückläufig waren.

Zu dieser positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung trugen in 2010 alle Verwendungskomponenten bei.

Die Exporte erhöhten sich in 2010 um 14,1% als Folge der weltweit steigenden Nachfrage, gerade aus den Schwellenländern. Auch bei den Importen machte sich die verbesserte Konjunktur bemerkbar, die Einfuhren stiegen um 12,6%. Die Ausrüstungsinvestitionen, die im Krisenjahr 2009 stark reduziert worden waren (-22,6%), nahmen preisbereinigt um 10,9% zu. Bei den Bauinvestitionen fiel der Zuwachs mit +2,8% geringer aus - allerdings hatten diese auch weitaus geringer auf die Wirtschafts- und Finanzkrise reagiert (2009 -1,5%) und waren zusätzlich durch die extremen Witterungsbedingungen gegen Jahresende 2010 beeinträchtigt. Auch die Konsumausgaben des Staates leisteten einen positiven Wachstumsbeitrag - nach einem Plus von 2,9% im Jahr 2009 wurden diese in 2010 nochmals gesteigert (+2,3%).

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte nahm im Berichtszeitraum nominal um 2,6% zu. Ein großer Teil des Einkommenszuwachses wurde gespart - die Sparquote lag mit 11,4% noch etwas höher als 2009 (11,1%).

Dennoch steigerten die privaten Haushalte ihre Konsumausgaben gegenüber dem Vorjahr um 0,4%. Die Befürchtungen zu Jahresbeginn 2010, die privaten Konsumausgaben würden insgesamt rückläufig sein, waren unbegründet. In nahezu allen Bereichen bis auf den Verkehr wurde mehr Geld ausgegeben. Der Bereich „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ erhöhte sich durch die Impulse der Abwrackprämie in 2009 um 5,2%. Dieser Effekt kehrte sich erwartungsgemäß im Jahr 2010 um, die Ausgaben reduzierten sich hier um -4,2%.

Die allgemeine Preisentwicklung verlief trotz anziehender Konjunktur den überwiegenden Teil des Jahres sehr ruhig. Die Preissteigerungsrate lag im Jahresdurchschnitt 2010 bei 1,1%, dies war insbesondere auf steigende Energie- und Nahrungsmittelpreise zurück zu führen.

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt im Jahr 2010 war eine positive Überraschung. Nachdem sich der Arbeitsmarkt in der Krise während des Jahres 2009 erstaunlich stabil gezeigt hatte, war eine Zunahme der Arbeitslosenquote, als Folge der Rezession, im Verlauf des Jahres 2010 erwartet worden. Stattdessen sank die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote auf 7,7% (2009 = 8,2%). Im Jahresdurchschnitt 2010 waren damit rd. 3,24 Mio. Menschen arbeitslos.

Das makroökonomische Umfeld war von einem außerordentlichen Maß an Unsicherheit geprägt. Zwar setzte sich die Konjunkturerholung auch in 2010 fort - aber dagegen standen die zunehmenden Zweifel an der Zahlungsfähigkeit einiger Mitgliedsstaaten der Währungsunion. Hierdurch kam es wiederum zu Verwerfungen in einigen Segmenten des Geld- und Kapitalmarktes.

Das beschriebene makroökonomische Umfeld und solide Inflationserwartungen führten dazu, dass der EZB-Rat den Hauptrefinanzierungssatz auf dem niedrigen Niveau bei konstant 1% beließ.

Branche

Die Entwicklung an den internationalen Finanzmärkten wurde in 2010 durch die Staatsschuldenkrise in einigen EU-Ländern stark beeinflusst. Die zunehmenden Zweifel an der Zahlungsfähigkeit des griechischen Staates und die damit verbundene Neubewertung des Länderrisikos an den Märkten griff auf andere europäische Länder über, deren Staatsfinanzen ebenfalls als besonders angespannt eingeschätzt wurden. Die dadurch entstandene Vertrauenskrise hinsichtlich der Kreditwürdigkeit der in diesen Ländern ansässigen Banken und Unternehmen übertrug sich auch auf gebietsfremde Kreditinstitute, bei denen hohe Forderungspositionen gegenüber den betroffenen Ländern vermutet wurden. Als Reaktion auf diese krisenhafte Zuspitzung an den Finanzmärkten wurde von den Ländern der europäischen Währungsunion (EWU) gemeinsam mit dem internationalen Währungsfonds (IWF) ein Hilfspaket geschnürt, das an strikte Auflagen gebunden ist. Um ein Überspringen der Krise auf andere EWU-Mitgliedstaaten zu verhindern, wurde zeitgleich ein Stützungsmechanismus eingerichtet - zusätzlich nahm die EZB ihren bereits angekündigten und eingeleiteten Ausstieg aus den liquiditätspolitischen Sondermaßnahmen teilweise zurück. Als weitere Maßnahme wurden die Ergebnisse von EU-weiten Stresstests veröffentlicht, die unter Führung des Ausschusses der Europäischen Bankenaufsichtsbehörden (CEBS) bei 91 Kreditinstituten durchgeführt wurden.

Durch die Kombination dieser Maßnahmen konnte die Eskalation der Staatsschuldenproblematik vorerst verhindert werden.

Nichts desto trotz bleibt die Lage weiterhin angespannt - so ist nach wie vor eine starke Spreizung der Renditen von Staatsanleihen innerhalb des Euro-Raumes festzustellen. Während die Renditen für zehnjährige deutsche Bundesanleihen im Jahresverlauf 2010 um knapp 40 Basispunkte gesunken sind, befinden sich die Refinanzierungskosten für die sogenannten „Peripherie-Länder“ teilweise auf Rekordhöhe. So bleibt abzuwarten, inwiefern die Marktteilnehmer die bisherigen und noch folgenden Regelungen zur Schuldenproblematik sowie die Bemühungen zur Restabilisierung der Staatshaushalte innerhalb der Euro-Zone als nachhaltig betrachten.

Im Hinblick auf die Refinanzierungskosten von Unternehmen setzte sich der rückläufige Trend aus 2009 in weiten Teilen des Jahres 2010 fort. Mit der Zuspitzung der Staatsschuldenkrise kam es zwar kurzzeitig auch am Markt für Unternehmensanleihen zu Anspannungen und einem leichten Renditeanstieg - per Saldo allerdings sorgte insbesondere auch die überraschend positive konjunkturelle Entwicklung in Verbindung mit entsprechend sinkenden Risikoprämien für im Jahresverlauf insgesamt reduzierte Finanzierungskosten. Für Unternehmen der Ratingklasse „A“ etwa sanken die

Finanzierungskosten um etwa 36 Basispunkte. Auch die Renditen für Finanzunternehmen lagen Ende 2010 etwa 30 Basispunkte unter dem Niveau des Vorjahres – dennoch sind hier weiterhin deutlich höhere Risikoprämien als vor Beginn der Finanzkrise eingepreist.

Durch das positive konjunkturelle Umfeld sorgten steigende Gewinnerwartungen der Unternehmen für weitere Kurserholungen an den Aktienmärkten. Allerdings zeigte sich auch an diesen Märkten ein heterogenes Bild. Entsprechend der konjunkturellen Vorreiterrolle Deutschlands, in Verbindung mit den im Vergleich als solide eingeschätzten Staatsfinanzen, stieg der deutsche Aktienindex DAX im Jahresvergleich um etwa 16% und zeigte sich damit deutlich stärker als die übrigen europäischen Leitbörsen, bei denen insbesondere die negativen Kursentwicklungen im Bankensektor der Peripheriestaaten belasteten.

Wie bereits im zweiten Halbjahr 2009 war der Zinsmarkt auch im Gesamtjahr 2010 von einer steilen Zinsstrukturkurve geprägt. Die kurzfristigen Zinssätze blieben vor dem Hintergrund der Geldpolitik der EZB auf historisch niedrigem Niveau und erhöhten sich erst zum Ende des Jahres aufgrund einer erwarteten baldigen Leitzinsanhebungen. Der 3 Monats-EURIBOR stieg im Jahresvergleich von 0,71% auf 1,02% im Dezember 2010. Bei den längerfristigen Kapitalmarktzinsen lagen die Renditen zehnjähriger Staatsanleihen in der EWU im Dezember 2010 mit rund 4,1% etwa 40 Basispunkte über dem Niveau von Ende 2009, wobei die Renditen wie beschrieben stark zwischen den Mitgliedsstaaten variieren. Die steile Zinskurve stützt die Ertragslage der Finanzinstitute durch die Möglichkeit, Zinserträge aus der Fristentransformation zu erzielen, wobei angesichts des vergleichsweise immer noch niedrigen langfristigen Renditeniveaus damit die Gefahr von Kursverlusten am Rentenmarkt verbunden ist.

Vor dem Hintergrund dieser günstigen makroökonomischen Rahmenbedingungen hat sich die Risikolage im Bankensystem etwas entspannt; die Risikotragfähigkeit der Banken hat zugenommen und eine befürchtete „Kreditklemme“ blieb aus. Insbesondere wird das Vertrauen in das deutsche Bankensystem auch dadurch gestützt, dass die internationalen Finanzmärkte die Lage der öffentlichen Haushalte in Deutschland vergleichsweise positiv beurteilen.

Zusätzliche aufsichtsrechtliche Vorgaben (insbesondere Basel III) sollen zudem die Solidität des Bankensektors weiter erhöhen. Auf der anderen Seite reduzieren die verschärften Eigenmittel- und Liquiditätsanforderungen die Spielräume hinsichtlich der Renditeziele der Branche. Zusätzlich dürfte dies die Konkurrenzsituation insbesondere im Bereich der liquiditätsrisikomindernden Retail-Kundeneinlagen erhöhen und für entsprechenden Margendruck sorgen.

Geschäftsgebiet

Die dargestellten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich im Berichtsjahr auch auf die regionale Entwicklung im Geschäftsgebiet der Sparkasse Leverkusen ausgewirkt.

Die Einwohnerzahl Leverkusens betrug zum Jahresende 2010 161.132 Personen (Vorjahr 160.889). Insgesamt ergibt sich damit ein Bevölkerungszuwachs von 243 Personen oder rund 0,2%. Die Anzahl der Erwerbspersonen ohne Beschäftigung ist absolut um 683 auf 5.975 (Vorjahr 6.658) Personen zurückgegangen. Die Arbeitslosenquote im Verhältnis zu allen Erwerbspersonen sank damit von 8,1% Ende 2009 auf 7,3% zum Jahresende 2010. Damit liegt die Arbeitslosenquote in Leverkusen leicht unter der bundesweiten jahresdurchschnittlichen Quote von 7,7%.

Die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen sank von 101 Fällen in 2009 um rund 2% auf 99 Fälle im Jahr 2010. Hiervon waren in Leverkusen 118 Beschäftigte betroffen (2009: 736 Beschäftigte). Die Zahl der Verbraucherinsolvenzen hat sich in Leverkusen deutlich um 48 auf 324 Verfahren erhöht.

Rechtliche Rahmenbedingungen der Sparkasse

Die Sparkasse Leverkusen ist eine rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts. Ihr Träger ist die kreisfreie Stadt Leverkusen.

Die Sparkasse und ihr Träger sind Mitglied des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes und über diesen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ö.K. angeschlossen.

Seit dem 19. Juli 2005 sind die gesetzlichen Haftungsgrundlagen der Sparkassen verändert. Bis zu diesem Zeitpunkt musste die Stadt Leverkusen sicherstellen, dass die Sparkasse Leverkusen ihre Aufgaben erfüllen kann (Anstaltslast). Nach der Neuregelung unterstützt die Stadt die Sparkasse bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit der Maßgabe, dass ein Anspruch der Sparkasse gegen den Träger oder eine sonstige Verpflichtung des Trägers, der Sparkasse Mittel zur Verfügung zu stellen, nicht besteht.

Für Verbindlichkeiten, die ab dem 19. Juli 2005 vereinbart wurden, ist die Haftung der Stadt Leverkusen (Gewährträgerhaftung) entfallen. Dafür haftet nur noch die Sparkasse mit ihrem gesamten Vermögen. Für am 19. Juli 2005 bestehende Verbindlichkeiten, die bis zum 18. Juli 2001 vereinbart wurden, haftet die Stadt Leverkusen unverändert und zeitlich unbegrenzt. Für nach dem 18. Juli 2001 und bis zum 18. Juli 2005 vereinbarte Forderungen haftet sie unverändert, wenn deren Laufzeit nicht über den 31. Dezember 2015 hinausgeht.

Die Sicherheit für die Kunden sowie die Geschäftspolitik und Leistungsfähigkeit der Sparkasse ändert sich durch die Umgestaltung der Haftungsgrundlagen nicht. Das schon seit langem bestehende Sicherungssystem der Sparkassen-Finanzgruppe wurde erweitert und ausgebaut. Der aus den Sparkassenstützungsfonds der regionalen Sparkassen- und Giroverbände, der Sicherheitsreserve der Landesbanken/Girozentralen und dem Sicherungsfonds der Landesbausparkassen bestehende Haftungsverbund schützt die angeschlossenen Institute und gewährleistet ihre Liquidität und Solvenz. Es ist sichergestellt, dass ein Institut alle Verbindlichkeiten vollständig erfüllen kann.

Rechtliche Grundlagen der Geschäftstätigkeit der Sparkasse Leverkusen sind u.a. das Sparkassengesetz Nordrhein-Westfalen (SpkG) und die allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum Sparkassengesetz für Nordrhein-Westfalen. Wesentliche Merkmale der Geschäftstätigkeit sind der Öffentliche Auftrag (§ 2 SpkG NRW) sowie das Regionalprinzip (§ 3 SpkG NRW).

Geschäftsentwicklung

Die Geschäftsentwicklung wurde im Berichtsjahr durch das zunehmend positive wirtschaftliche und konjunkturelle Umfeld begünstigt.

Dies wirkte sich einerseits belebend auf die Kreditnachfrage aus, wobei die Sparkasse Leverkusen nach wie vor den geschäftspolitischen Schwerpunkt auf ein angemessenes, qualitatives Wachstum setzt.

Auf der anderen Seite sorgte das makroökonomische Umfeld insbesondere im zweiten Halbjahr 2010 auch an den Wertpapiermärkten für Belebung. In diesem Zusammenhang kann die Sparkasse Leverkusen steigende Provisionserträge im Wertpapiergeschäft verzeichnen.

Positive Effekte auf die Vermögens- und Ertragslage konnte die Sparkasse Leverkusen auch aus der im gesamten Berichtsjahr durch die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank vorherrschenden steilen Zinsstrukturkurve ziehen. Die Begrenzung von Risiken steht dabei unverändert im Vordergrund: so vermeidet die Sparkasse Leverkusen nicht nur konsequent Investments, deren Rendite-/Risikoprofil nicht hinreichend genau bewertet werden kann, sondern achtet auch darauf, die Gesamtrisikopositionierung im Einklang mit den auf Stabilität ausgerichteten geschäftspolitischen Leitlinien streng zu limitieren und Risikokonzentrationen zu vermeiden.

Das äußerst niedrige Zinsniveau sorgte allerdings auf der Seite der Kundeneinlagen in Verbindung mit steigendem Konkurrenz- und Margendruck für schwierige Bedingungen. Vor diesem Hintergrund kann die geringe Steigerung des Kundeneinlage-Volumens der Sparkasse als zufriedenstellend angesehen werden.

Belastend wirkten zudem die nach wie vor deutlich über Vorkrisenniveau liegenden Refinanzierungsaufschläge im Bankensektor, was sich auch bei der Sparkasse Leverkusen insbesondere im Bereich der langfristigen Refinanzierungsmittel niederschlägt.

Auch im Hinblick auf die Wachstumsraten im Verbundgeschäft sind wir insgesamt mit der Geschäftsentwicklung im vergangenen Jahr zufrieden.

Die Bilanzsumme wurde um 89 Mio.€ oder 2,8% gegenüber dem Vorjahr reduziert - sie beläuft sich im Berichtsjahr auf 3,05 Mrd.€. Analog weist das Geschäftsvolumen einen Rückgang um 85 Mio.€ oder 2,7% auf 3,10 Mrd.€ auf. Der Jahresüberschuss beträgt 3,0 Mio.€ (Vorjahr 2,6 Mio.€) und wird als Bilanzgewinn ausgewiesen.

Im Detail stellt sich die Geschäftsentwicklung der Sparkasse Leverkusen wie folgt dar :

Wesentliche Daten zur Entwicklung	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Bilanzsumme	3.054,2	3.142,7	-88,5	-2,8
Geschäftsvolumen (Bilanzsumme und Eventualverb.)	3.102,6	3.187,3	-84,7	-2,7
Jahresüberschuss	3,0	2,6	0,4	15,4

Entwicklung der Bestände	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Kreditvolumen Kunden ¹	2.359,4	2.226,4	133,0	6,0
Forderungen an Kreditinstitute	156,6	184,1	-27,5	-14,9
Wertpapierbestände	489,9	508,6	-18,7	-3,7
Beteiligungen und Anteile an verb. Unternehmen	70,5	71,3	-0,8	-1,1
Verbindlichkeiten gg. Kreditinstitute	607,2	709,3	-102,1	-14,4
Verbindlichkeiten gg. Kunden ²	2.178,4	2.165,1	13,3	0,6
Nachr. Verbindlichkeiten und Genussrechtskapital	65,3	65,2	0,1	0,2
Rücklagen	156,6	153,4	3,2	2,1

Erläuterungen :

1 = Einschließlich Treuhandkredite, Eventualverbindlichkeiten und unwiderrufliche Kreditzusagen

2 = Einschließlich verbrieftete Verbindlichkeiten

Kreditgeschäft

Die Sparkasse kann im Berichtsjahr an die positive Entwicklung des Vorjahres anschließen und das Kreditgeschäft weiter ausbauen. Die Ausleihungen wiesen einen Zuwachs von 6,0% aus. Das Ergebnis des Vorjahres von 3,8% wurde damit deutlich übertroffen.

Getragen wurde diese Entwicklung durch die starke Kreditnachfrage von Unternehmen und Selbständigen (+8,0%) als Folge der gesamtwirtschaftlichen Erholung. Beachtenswert ist, dass damit die starke Wachstumsrate des „Krisenjahres 2009“ von +4,8% weiter gesteigert werden konnte. Es zeigt sich, dass sich die Sparkasse auch in den Zeiten der globalen Finanzmarktkrise nicht aus dem regionalen Kreditgeschäft zurückgezogen hat.

Der Bestandszuwachs im privaten Kundengeschäft bewegte sich im Berichtsjahr auf dem Niveau des Vorjahres. Die Kredite an Privatpersonen erhöhten sich im Jahr 2010 um 4,5% und liegen damit leicht unter dem Vorjahresergebnis von 4,8%.

Das Wachstum im Jahr 2010 vollzog sich fast ausschließlich im Bereich der langfristigen Forderungen.

Unsere Kreditpolitik orientiert sich unverändert am öffentlichen Auftrag und der regionalen Ausrichtung der Sparkasse. Dabei weist unsere Kreditgeschäftstätigkeit im Vergleich zu anderen regional tätigen Sparkassen ähnlicher Größenordnung keine nennenswerten Besonderheiten auf.

Eigenanlagen

Das Volumen der Eigenanlagen war auch im Berichtsjahr 2010 weiter rückläufig. Die Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapiere wurden von 264,6 Mio.€ um 21,7 Mio.€ auf 242,9 Mio.€ reduziert. Die Position „Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere“ hat sich dagegen leicht um 3,0 Mio.€ auf 247,1 Mio.€ erhöht. Die Forderungen an Kreditinstitute verminderten sich gegenüber dem Vorjahr um 27,5 Mio.€ oder 14,9% auf 156,6 Mio.€. Den größten Anteil an unseren Eigenanlagen besitzen unverändert die eigenen Wertpapiere mit aktuell 76%.

Mit dieser Allokation konnte die Sparkasse Leverkusen auch im Jahr 2010 eine dem Risiko angemessene Rendite erzielen.

Beteiligungen

Der in der Bilanz unter Beteiligungen und Anteile an verbundenen Unternehmen ausgewiesene Bestand hat sich im Jahr 2010 wie folgt entwickelt:

Beteiligungen	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Beteiligungen	50,2	50,7	-0,5	-1,0
Anteile an verbundenen Unternehmen	20,3	20,6	-0,3	-1,5
Summe	70,5	71,3	-0,8	-1,1

Rundungsdifferenzen möglich wg. Beschränkung auf eine Nachkommastelle

Die Veränderungen bei Aktiva 7 und 8 resultieren aus Abgängen und Abschreibungen auf zwei Beteiligungen des Portfolios. Im Beteiligungsportfolio entfällt mit Abstand der größte Anteil (35,2 Mio.€ = 49,9%) auf die Beteiligung am Rheinischen Sparkassen- und Giroverband, der wiederum an vielen Verbundpartnern der S-Finanzgruppe (u.a. Provinzial, LBS, Deka, WestLB) beteiligt ist.

Einlagen von Kunden

Im Berichtsjahr 2010 ist das Wachstum der Kundeneinlagen wie bereits im Vorjahr weiter abgeflacht. Der Bestand der Kundenverbindlichkeiten wuchs um 13,3 Mio.€ oder 0,6% auf 2.178,4 Mio.€ (Vorjahr 24,2 Mio.€ oder 1,1%). Die gesamten Kundeneinlagen (einschließlich der nachrangigen Verbindlichkeiten und Genussrechte) erhöhten sich um 13,4 Mio.€ oder 0,6% auf 2.243,7 Mio.€. Ihr Anteil an der Bilanzsumme beträgt in 2010 73,5% (Vorjahr 71%).

Die Entwicklung in den einzelnen Anlageformen verlief sehr unterschiedlich. Am augenfälligsten und damit ursächlich für die unter dem Vorjahreswert liegende Wachstumsrate war der Abfluss bei den Schuldverschreibungen (45 Mio.€ oder 43,4%). Den stärksten Mittelzufluss verzeichnen in 2010, wie bereits im Vorjahr, die täglich fälligen Gelder, die mit einem Plus von 54,2 Mio.€ (7,4%) einen Bestand von 785,4 Mio.€ erreichten.

Auch die mittel- und langfristig ausgelegten Anlageformen wie Sparkassenbriefe zeigten in 2010 erstmals seit einigen Jahren wieder einen Anstieg der Bestände (14,0 Mio.€ oder 8,7%). Bei den Spareinlagen haben sich die starken und stetigen Zuwächse der vergangenen Jahre abgeschwächt. Die Bestände wuchsen um moderate 5,0 Mio.€ oder 0,5% an.

Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten

Gegenüber dem Vorjahr wurden die Geldaufnahmen bei Kreditinstituten um 102,1 Mio.€ oder 14,4% abgebaut. Sie erreichen zum Jahresende 2010 ein Volumen von 607,2 Mio.€.

Kundenwertpapiergeschäft

Bis weit in den Sommer 2010 hinein wurde das Börsenklima durch die Zuspitzung der Schuldenkrise und die Unsicherheiten über die Konjunkturaussichten in den großen Währungsräumen geprägt. Erst in der zweiten Jahreshälfte gewannen an den Aktienmärkten der großen Industrieländer verstärkt die Konjunkturoptimisten Oberhand. Speziell im letzten Quartal 2010 zeigten sich hohe Kursgewinne am deutschen Aktienmarkt. Das kräftige Wachstum in Deutschland und die weltweite Präsenz heimischer Unternehmen trug maßgeblich dazu bei, dass sich die Dividendenwerte in Deutschland besser als in anderen Industrieländern entwickelten.

Vor diesem Hintergrund nahm auch das Wertpapiergeschäft im Laufe des Jahres 2010 an Fahrt auf und verbesserte sich deutlich gegenüber dem Vorjahr.

Insgesamt wickelten wir 112.965 Wertpapiertransaktionen für unsere Kunden ab. Das Umsatzvolumen belief sich auf 347,6 Mio.€ - es erhöhte sich gegenüber dem Jahr 2009 um 80,3 Mio.€.

Hauptursache für diese Verbesserung war der Anstieg der Kundenkäufe um 50,8 Mio.€ oder 38,0% auf insgesamt 184,4 Mio.€. Die Wertpapierverkäufe erreichten ein Volumen von 163,2 Mio.€ und lagen damit um 29,6 Mio.€ über den Umsätzen des Jahres 2009. Aus dieser Umsatztätigkeit ergab sich eine bilanzneutrale Ersparnisbildung von 21,2 Mio.€. Den stärksten Anteil an dem Nettoabsatz hatten die festverzinslichen Wertpapiere mit 12,9 Mio.€. Auch bei den Aktien (4,2 Mio.€) und den Investmentfonds (4,1 Mio.€) wurde ein positiver Nettoabsatz erzielt.

Die Geldvermögensbildung, Summe der bilanzwirksamen und bilanzneutralen Ersparnisbildung, erreicht 34,6 Mio.€ und ist um 1,9 Mio.€ höher als in 2009. Aufgrund der Kurserholung an den Aktienmärkten entwickelte sich auch das Wertpapiervermögen der Kunden insgesamt positiv. Das Geldvermögen der Kunden erhöhte sich einschließlich der bei der DekaBank geführten Depots und der S-Broker Depots um 92,7 Mio.€ oder 3,1% auf insgesamt 3.103 Mio.€. Im Jahr 2009 betrug die gesamte Vermögensbildung unserer Kunden 32,8 Mio.€. Der Bestand der bilanzwirksamen und nicht bilanzwirksamen Kundengelder belief sich im Vorjahr auf 3.010 Mio.€.

Verbundgeschäft

Das Vermittlungsgeschäft für unsere Verbundpartner verlief im Jahr 2010 sehr erfreulich. Die Bereiche Versicherungsvermittlung und Bauspargeschäft verzeichneten im Berichtsjahr deutliche Zuwächse, was sich in einem Anstieg der Provisonerlöse niedergeschlagen hat. Auch im Wertpapiergeschäft konnten die Erlöse aufgrund der verbesserten Umsatztätigkeit gesteigert werden. In der Immobilienvermittlung konnte das hohe Niveau des Vorjahres beibehalten werden.

Dienstleistungen

Die Sparkasse ist mit 18 Geschäftsstellen und 7 SB-Servicestellen im Stadtgebiet vertreten. Das Geldautomatennetz umfasst 43 Automaten. Zur Nutzung der Selbstbedienungsangebote wurden an die Kunden insgesamt 111.000 Karten ausgegeben. Auch

über das Internet werden zunehmend mehr Informationen von unseren Kunden abgerufen. Im vergangenen Jahr erhöhte sich die Zahl der Internetzugriffe um 5,7% auf 2,9 Millionen. In die gleiche Richtung entwickelte sich die Zahl unserer Online-Konten. Hier führen wir für unsere Kunden rund 36.300 Konten (Vorjahreswert 34.500 Konten).

Im März 2011 hat der Verwaltungsrat der Sparkasse Leverkusen mit dem „Vertriebskonzept Privatkunden“ eine zukunftsweisende Optimierung der bestehenden Vertriebskanäle als Reaktion auf sich im Zeitablauf verändernde Kundenbedürfnisse beschlossen. Bestandteil dieser Neuausrichtung ist zum einen eine Stärkung des medialen und mobilen Vertriebs. Zum anderen wird durch die Anpassung von Öffnungszeiten und die Schließung bzw. Umwidmung zweier kleinerer Geschäftsstellen eine Konzentration unseres stationären Vertriebs erreicht und die Stärkung unserer drei bestehenden Vermögensberatungszentren vorangetrieben.

Ziele des Konzeptes sind die noch bedarfsgerechtere Beratung unserer Kunden bei weiterhin flächendeckender Versorgung der Leverkusener Bevölkerung mit Bankdienstleistungen und -produkten sowie die Sicherung und der Ausbau der Marktführerschaft im Privatkundengeschäft.

Personal- und Sozialbereich

Im Jahr 2010 beschäftigte die Sparkasse Leverkusen durchschnittlich 626 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Vorjahr 625), davon waren 422 Vollzeitbeschäftigte, 152 Teilzeitbeschäftigte und 52 Auszubildende.

Von der tariflichen Möglichkeit der Altersteilzeit machten insgesamt 35 Mitarbeiter Gebrauch. Davon befanden sich zum Jahresende 13 Personen in der Freizeitphase ihrer Altersteilzeit.

Sonstiges

Die Sparkasse Leverkusen übernimmt gesellschaftliche Verantwortung für die Region und engagiert sich innerhalb der Stadt Leverkusen für soziale und kulturelle Projekte.

So unterstützte die Sparkasse im Jahr 2010 mehrere Volksläufe in Leverkusen, unter anderem die gemeinnützige Maßnahme „Powern für Pänz“, und tritt als Förderer der Jugendarbeit verschiedener Ballsportarten für den Verein TSV Bayer 04 Leverkusen auf. Darüber hinaus begleitet die Sparkasse als enger Partner das neue städtebauliche Schwerpunktprojekt „neue bahnstadt opladen“, welches im Rahmen der Regionale 2010 realisiert wird. Die Förderung einer Ausstellung für moderne Kunst im Museum Morsbroich war auch im Jahr 2010 obligatorisch.

Insbesondere auch durch die enge Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung Leverkusen trägt die Sparkasse ihrem Anspruch Rechnung, sich in der Stadt und für die Stadt zu engagieren. Das Stiftungskapital betrug zum Jahresende 2010 rund 3,5 Mio.€. Die Erträge der Stiftung kommen, dank eines breit gefächerten Stiftungszweckes, vielfältigen gemeinnützigen und mildtätigen Projekten und Initiativen zugute.

Darstellung der Lage

Ertragslage

Das operative Ergebnis erhöhte sich im Geschäftsjahr 2010 gegenüber dem Vorjahr von 11,7 Mio.€ um 3,9 Mio.€ auf 15,6 Mio.€. Der Jahresüberschuss nach Steuern lag bei 3,0 Mio.€.

Zum Ergebnis im Einzelnen:

Entwicklung der GuV-Positionen	Berichtsjahr	Vorjahr	Berichtsjahr	Vorjahr
	in Mio. €		in % der BS	
Zinsüberschuss (GuV 1 bis 4)	59,3	55,3	1,94	1,76
Provisionsüberschuss (GuV 5 und 6)	15,4	14,3	0,50	0,46
Sonstige betriebliche Erträge (GuV 7 und 8)	5,0	4,2	0,16	0,13
Bruttoertrag (GuV 1 bis 9)	79,7	73,8	2,61	2,35
Personalaufwand (GuV 10a)	35,5	36,1	1,16	1,15
Andere Verwaltungsaufwendungen (GuV 10b)	18,5	19,7	0,61	0,63
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen (GuV 11)	1,8	1,9	0,06	0,06
Sonstige betriebliche Aufwendungen (GuV 12)	8,3	4,4	0,27	0,14
Betrieblicher Aufwand (GuV 10 bis 12)	64,1	62,1	2,10	1,98
Betriebsergebnis vor Bewertung (GuV 1 bis 12)	15,6	11,7	0,51	0,37
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und Wertpapiere (GuV 13 und 14)	3,7	4,1	0,12	0,13
Bewertungsergebnis zu Finanzanlagen und Aufwendungen aus Verlustübernahme (GuV 15 bis 17)	0,6	0,9	0,02	0,03
Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken (GuV 18)	1,5	1,6	0,05	0,05
Außerordentliches Ergebnis (GuV 22)	1,6	0,0	0,05	0,00
Steuern (GuV 23 und 24)	5,2	2,5	0,17	0,08
Jahresüberschuss (GuV 25)	3,0	2,6	0,10	0,08

	Berichtsjahr	Vorjahr
Aufwand/Ertrag - Relation	72%	80%

Der Zinsüberschuss (GuV Pos. 1 bis 4) betrug 59,3 Mio.€ und erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr um 4,0 Mio.€ oder rund 7,2%. In Relation zur Bilanzsumme beträgt der Zinsüberschuss 1,94% (Vorjahr 1,76%). Die Ursache für diese Verbesserung liegt in erster

Linie in der steilen Zinsstrukturkurve und den in diesem Zusammenhang gesunkenen Zinsaufwendungen im Bereich der Kundeneinlagen begründet.

Im Provisionsgeschäft konnten 15,4 Mio.€ vereinnahmt werden. Damit lag der Provisionsüberschuss 1,1 Mio.€ oder rund 7,7% über dem Wert des Vorjahres. Das Verhältnis Provisionsüberschuss zu Zinsüberschuss liegt unverändert bei 26%.

Insgesamt erhöhte sich der Ertragsüberschuss aus den GuV-Posten 1 bis 9 um 5,9 Mio.€ oder 8,0% auf 79,7 Mio.€; das sind 2,61% der Bilanzsumme.

Die Personalaufwendungen lagen mit 35,5 Mio.€ um 0,6 Mio.€ unter dem Vorjahreswert (36,1 Mio.€); in Prozent der Bilanzsumme sind dies 1,16%. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich durch bilanzierungstechnisch geänderte Vorschriften eine Verschiebung aus den Personal- in die Zinsaufwendungen in Höhe von 0,9 Mio. € ergab.

Bei den anderen Verwaltungsaufwendungen verzeichnen wir aufgrund von Kosteneinsparungen eine Reduzierung um 1,2 Mio.€ oder 6,1%. Die Aufwendungen belaufen sich auf 18,5 Mio.€ - das entspricht 0,61% der Bilanzsumme.

Insgesamt sank die Summe der allgemeinen Verwaltungsaufwendungen um 1,8 Mio.€ oder 3,2% auf 54,0 Mio.€.

Schließlich erhöhten sich die sonstigen betrieblichen Aufwendungen um 3,9 Mio.€ auf 8,3 Mio.€. Maßgeblich für diesen Anstieg ist unter anderem der Aufwand für die vorzeitige Restrukturierung der Leasing-Aufwendungen, durch die die Belastung der Folgejahre reduziert werden.

Insgesamt erhöhte sich somit der Gesamtaufwand (GuV Pos. 10 bis 12) auf 64,1 Mio.€ und lag damit um 2,0 Mio.€ über dem Vorjahr.

Die Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft werden, nach der Verrechnung mit den Erträgen, in Höhe von 3,7 Mio.€ ausgewiesen. Dies entspricht einer Reduzierung um 0,4 Mio.€ oder 9,8% zum Vorjahreswert.

Die Zuführung in den Fonds für allgemeine Bankrisiken wurde im Berichtsjahr in Höhe von 1,5 Mio.€ vorgenommen. Diese Zuführung betrifft die bilanzielle Vorsorge im Zusammenhang mit der Ersten Abwicklungsanstalt.

Das Bewertungsergebnis im Bereich Finanzanlagen fiel im Jahr 2010 mit -0,6 Mio.€ niedriger aus als im Vorjahr (-0,9 Mio.€).

Der Steueraufwand betrug in 2010 5,2 Mio.€ und war damit um 2,7 Mio.€ höher als im Jahr 2009.

Der Jahresüberschuss nach Steuern beläuft sich auf 3,0 Mio.€ (Vorjahr 2,6 Mio.€).

Die Sparkasse Leverkusen weist in 2010 ein zufriedenstellendes Ergebnis aus. Dies ist auf eine starke Marktstellung, engagierte und leistungsstarke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf eine solide und seriöse Geschäftspolitik zurückzuführen. Insgesamt konnte die Sparkasse Leverkusen auf diese Weise die direkten Auswirkungen der globalen Finanzmarktkrise sehr gut verkraften und sieht sich auch für die zukünftigen Herausforderungen wie den aufsichtsrechtlichen Verschärfungen und den möglichen Folgewirkungen aus der Staatsschuldenproblematik vergleichsweise gut aufgestellt.

Insbesondere durch starke und kundenorientierte Vertriebsleistungen konnte das Geschäftsjahr 2010 trotz starkem Wettbewerbsdruck erfolgreich abgeschlossen werden.

Finanzlage

Die Zahlungsfähigkeit der Sparkasse war im Geschäftsjahr aufgrund einer planvollen und ausgewogenen Liquiditätsvorsorge jederzeit gegeben. Aus Dispositionsgründen wurden Tagesgeldaufnahmen getätigt sowie die eingeräumte Kreditlinie bei der WestLB AG gelegentlich in Anspruch genommen. Daneben hat die Sparkasse an Offenmarktgeschäften der EZB teilgenommen.

Zum Jahresende errechneten wir für die gemäß Liquiditätsverordnung zu ermittelnde Kennzahl einen Wert von 1,8. Ende 2009 betrug die Kennzahl 1,6. Auch die für die Beobachtungszeiträume bis zu zwölf Monaten zu ermittelnden Kennziffern, für die keine Mindestwerte vorgegeben sind, deuten nicht auf zu erwartende Liquiditätsengpässe hin. Weitere Erläuterungen zur Liquiditätssteuerung enthält der Abschnitt Risikoberichterstattung.

Vermögenslage

Das Verhältnis der angerechneten Eigenmittel, bezogen auf die Summe der risikotragenden Aktiva, überschreitet per 31. Dezember 2010 mit 13,6% (Vorjahr 14,8%) den von der

Bankenaufsicht in der Solvabilitätsverordnung vorgeschriebenen Mindestwert von 8,0% deutlich. Der Rückgang ist auf das beschriebene starke Kreditgeschäft zurück zu führen.

Die Kernkapitalquote betrug am Jahresende 8,5% nach 9,1% im Vorjahr. Die Basis für eine zukünftige Geschäftsausweitung ist somit gegeben. Neben der Sicherheitsrücklage in Höhe von 156,6 Mio.€ (2009 153,4 Mio.€) verfügt die Sparkasse über ergänzende Eigenkapitalbestandteile.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden die Kundenbestände innerhalb der Bilanzstruktur gestärkt: Auf der Aktivseite stellen die Ausleihungen an Kunden mit 72% (Vorjahr: 66%) den größten Posten dar; der Anteil der Eigenanlagen (Forderungen an Kreditinstitute und Wertpapiere) beträgt 21%. Auf der Passivseite bilden die Kundeneinlagen und Eigenemissionen mit 71% (Vorjahr: 69%) sowie die Bankenverbindlichkeiten mit 20% die bedeutendsten Posten.

Die Bewertung des Wertpapierbestandes erfolgte unter Anwendung des strengen Niederstwertprinzips. Eigene Bewertungsmodelle hat die Sparkasse Leverkusen nicht eingesetzt.

Mit den gebildeten Wertberichtigungen und Rückstellungen ist den Risiken im Kreditgeschäft sowie den sonstigen Verpflichtungen ausreichend Rechnung getragen worden. Für die besonderen Risiken des Bankgeschäftes wurde zusätzlich Vorsorge getroffen. Die Bewertung der übrigen Vermögensgegenstände erfolgte mit gebotener Vorsicht.

Aus der Vermögenslage der Sparkasse ist der weitere Geschäftsbetrieb gesichert.

Risikoberichterstattung

Risikomanagementziele und -methoden

Das Erzielen von Erträgen im Bankgeschäft ist grundsätzlich mit dem Eingehen von Risiken verbunden. Dabei beinhaltet der Begriff Risiko die Möglichkeit, dass sich die künftige wirtschaftliche Lage der Sparkasse negativ entwickeln kann bzw. dass es negative Abweichungen zu den erwarteten Erträgen gibt. Ziel des Risikomanagements in der Sparkasse Leverkusen ist, diese Risiken transparent und dadurch steuerbar zu machen. Insofern sind der bewusste Umgang, das aktive Management und die laufende Überwachung von Risiken Kernelemente des Geschäftserfolges der Sparkasse. Dabei ist zu gewährleisten, dass die insgesamt eingegangenen Risiken die Risikotragfähigkeit der Sparkasse nicht übersteigen. Ferner sind gesetzliche und aufsichtsrechtliche Anforderungen zu beachten. Die Risikostrategie legt die strategischen Eckpfeiler der Sparkasse im Bereich des Risikomanagements als integrativer Bestandteil der Geschäftsstrategie fest.

Die Sparkasse ist risikoneutral, d.h. Risiken werden bei marktgerechten Risiko-Chance-Profilen bewusst eingegangen. Bei einem erhöhten Risiko wird eine marktgerechte höhere Rendite verlangt, um ein Geschäft zu tätigen.

Die aufsichtsrechtlich geforderte Funktionstrennung zwischen Risikosteuerung und -überwachung wird durch die Aufbauorganisation der Sparkasse gewährleistet.

Die Risikosteuerung obliegt in erster Linie dem Strategieausschuss. Die Risikocontrollingeinheiten messen und bewerten die Risiken und den Ertrag und gewährleisten die Überwachung sowie die Einhaltung der Limite. Die Revision prüft nach risikoorientierten Grundsätzen die Anwendung, Funktionsfähigkeit, Wirksamkeit und Angemessenheit der Risikomanagement-, Risikocontrolling- und Informationssysteme sowie des Berichtswesens. Ausgangspunkt unseres Risikomanagements ist eine GuV-orientierte und barwertige Risikotragfähigkeitsanalyse. Die ermittelten Risikodeckungsmassen werden - in Abhängigkeit der hauseigenen Priorisierung - in verschiedene Kategorien eingeteilt, wobei jeweils ein bedeutender Teil nicht ins Risiko gesetzt wird und somit als zusätzlicher Risikopuffer bestehen bleibt. Die Risiken werden dabei in steuerbare (Adressen-, Zinsänderungs- und Marktpreisrisiken inkl. Liquiditätsrisiken) und nur bedingt steuerbare Risikobereiche eingeteilt. Für die steuerbaren Risiken werden auf Basis der Risikotragfähigkeit Risikolimiten vergeben. Bei den nicht steuerbaren Risikoarten handelt es sich dagegen um „Puffer“, die aber ebenfalls Risikokapital binden und daher im Rahmen des Risikodeckungspotenzials berücksichtigt werden.

Dem einzusetzenden Risikodeckungspotenzial werden die verschiedenen Risikokategorien gegenübergestellt, wobei zwischen einem 95% und einem 99% Konfidenzniveau unterschieden wird. Kompensierende und damit risikomindernde Korrelationseffekte werden nur bei einzelnen Risikokategorien berücksichtigt.

Die (Teil-) Risikostrategien konkretisieren die strategischen Leitlinien für die wesentlichen bzw. bedeutendsten Risikokategorien. Die Adressen- und Marktpreisrisiken stellen die dominierenden (steuerbaren) Risiken in der Sparkasse dar.

Im Zuge der 2. MaRisk-Novelle vom 14.08.2009, für die die Sparkasse die verlängerte Umsetzungsfrist bis spätestens Ende 2010 in Anspruch genommen hat, ergaben sich neue bzw. erweiterte Anforderungen an die Risikosteuerung. So hat die Sparkasse für die wesentlichen und bedeutenden Risiken Stresstests konzipiert, die - mindestens einmal jährlich - die Verlustanfälligkeit der Sparkasse bezüglich außergewöhnlicher, aber plausibel möglicher Ereignisse (Extremszenarien) überprüfen. Es werden sowohl die wertorientierte als auch die periodische Sicht abgebildet sowie neben den Liquiditätsauswirkungen auch die regulatorischen Kennziffern betrachtet. Sämtliche Stresstests wurden bestanden. Maßgeblich für das Bestehen eines Stresstests war dabei, ob nach Eintritt des Stressfalls die operative Geschäftstätigkeit der Sparkasse aufrecht erhalten werden kann. Die Stresstests werden inklusive der zentralen Risikofaktoren und Modellannahmen jährlich überprüft und gegebenenfalls angepasst. Ferner wurden im Rahmen der 2. MaRisk-Novelle die Risiken hinsichtlich möglicher Risikokonzentrationen untersucht. Ergänzendes Steuerungsbedarf ergab sich lediglich im Adressenrisiko. Die Analyse wird ebenfalls mindestens jährlich überprüft. Außerdem wurde das Liquiditätsrisikomanagement weiterentwickelt - das Liquiditätsrisiko wird seither regelmäßig über vereinfachte Simulationen barwertig und periodisch quantifiziert. Darüber hinaus wurde durch die Aufnahme des Liquiditätsrisikos sowie der Modifizierung des Beteiligungsrisikos die Risikotragfähigkeitskonzeption weiter optimiert. Mit Einführung des Kreditrisikomodells „Credit Portfolio View“ (CPV) wurde des Weiteren die barwertige Ermittlung des Risikodeckungspotenzials sowie der Risikoauslastung im Bereich der Adressenrisiken in 2010 verfeinert (bisher Parallelrechnung). Durch die im Rahmen der 3. MaRisk-Novelle am 15.12.2010 in Kraft getretenen Neuerungen mit den Schwerpunkten Risikotragfähigkeit, Strategien, Risikokonzentrationen und Stresstests, die bis Ende 2011 umgesetzt sein müssen, wird unser Risikomanagementsystem nochmals punktuell erweitert.

Methoden zur Absicherung

Die Sparkasse setzte zur Steuerung der Zinsänderungsrisiken derivative Finanzinstrumente (Swap-Geschäfte) ein. Die für Zwecke des Risikomanagements eingegangenen ökonomischen Sicherungsbeziehungen werden nicht für bilanzielle Zwecke nachvollzogen.

Mit dem Fokus auf eine gezielte Steuerung der Adressenrisiken beteiligt sich die Sparkasse Leverkusen am Sparkassen-Kreditbasket V, einem Instrument, mit dem Kreditrisiken auf synthetischem Weg in einen „Risikokorb“ abgegeben werden und gleichzeitig als Investor diversifiziertes Risiko eingekauft werden kann.

Adressenrisiken

Unter Adressenrisiken erfassen wir die Gefahr eines unerwarteten Ausfalls vertraglich zugesagter Leistungen. Neben Zahlungsverpflichtungen aus dem Kreditgeschäft fallen hierunter auch Kontrahenten- und Emittentenrisiken unserer Eigengeschäfte. Daneben betrachten wir die Adressenrisiken auch unter dem Aspekt der unerwarteten Bonitätsverschlechterung der Kreditnehmer.

Die Höhe des Ausfallrisikos bestimmt sich auf Einzelgeschäftsebene vornehmlich nach der Bonität der Geschäftspartner und der Besicherung der Forderung. Auf Gesamtbankebene ist zusätzlich der Grad der Diversifikation des Kreditportfolios von entscheidender Bedeutung.

Eine sorgfältige Auswahl unserer Vertragspartner sowie hinreichende Diversifikation sind die wesentlichen Merkmale zur Begrenzung unserer Adressenrisiken. Dazu legt die Sparkasse im Rahmen der jährlich zu überprüfenden Kreditrisikostategie strukturelle Ziele und Vorgaben für das Kreditgeschäft fest. Die Steuerung des Risikos aus Größenkonzentrationen erfolgt über Limitsysteme, die sich an fest vorgegebenen Kriterien wie Bonität und Kreditvolumen orientieren.

Die Messung und Analyse der Adressenrisiken erfolgt neben einer risikobewussten Kreditwürdigkeitsprüfung durch den Einsatz der Rating- und Scoringverfahren der Sparkassen Rating und Risikosysteme GmbH bzw. durch Heranziehen von externen Ratings von Standard & Poor's bzw. Moodys sowie in Einzelfällen durch Übernahme eines Landesbanken-Ratings.

Der Vorstand erhält durch die Rendite-/Risikosteuerung vierteljährlich einen Kredit-Risiko-Report für das Kreditgeschäft sowie monatlich einen Bericht über Handelsgeschäfte, in dem die jeweiligen Kontrahenten und Emittenten aufgeführt sind. In 2010 wurden die Eigenanlagen (Depot A) in den Kredit-Risiko-Report integriert, so dass der Bericht nun sämtliche Adressenrisiken umfasst.

Das Privatkundengeschäft bildet den Schwerpunkt unseres Kundenkreditgeschäftes. In unserem Unternehmensportfolio macht die Dienstleistungsbranche den Hauptanteil aus. Umfangreiche Analysen zur Branchenstruktur wurden im Rahmen der Stresstests und bei der Analyse möglicher Risikokonzentrationen vorgenommen, eine Notwendigkeit zur Anpassung der Portfoliostruktur sehen wir aktuell nicht. Der weit überwiegende Teil des risikoklassifizierten Kreditportfolios verteilt sich auf gute bis mittlere Bonitäten.

Um Kreditrisiken auch auf Portfolioebene ermitteln zu können, hat die Sparkasse das Projekt „Adressenrisikomanagement“ unter Begleitung des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes durchgeführt. Über Value-at-Risk-Modelle kann der erwartete und unerwartete Vermögensverlust des gesamten Kreditportfolios inklusive Eigenanlagen auf Einjahressicht für verschiedene Konfidenzniveaus berechnet werden. Darüber hinaus lassen sich vorhandene Konzentrationen im Kreditportfolio erkennen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse nutzen wir seit 2010 für entsprechende Steuerungsmaßnahmen. Mit der Implementierung dieses Systems wurden die Anforderungen der MaRisk unter betriebswirtschaftlichen Aspekten umgesetzt und die wertorientierte Steuerung der Kreditrisiken weiter optimiert.

Auch die regelmäßige Durchführung von Stresstests erfolgt unter Einsatz der Software „Credit Portfolio View“. Insgesamt wurden 3 Stresstests für Adressenrisiken konzipiert. Darüber hinaus wird ein kombinierter Stresstest für Adress- und Marktpreisrisiken durchgeführt.

Im Rahmen der 2. MaRisk-Novelle wurde das gesamte Kreditportfolio bezüglich möglicher und wesentlicher Risikokonzentrationen sowie deren Steuerung/Limitierung untersucht. In diesem Zusammenhang wurden neue bzw. ergänzende Berichts- und Analysepflichten etabliert.

Zur Abschirmung der Adressenrisiken wurden Einzelwertberichtigungen und Pauschalwertberichtigungen gebildet. Zur Deckung der unerwarteten Risiken bestehen Vorsorgereserven.

Der für das Geschäftsjahr zu erwartende Risikovorsorgebedarf wird regelmäßig unterjährig im Rahmen der „EWB-Vorschau“ ermittelt, von dem für die Risikoüberwachung zuständigen Fachbereich zusammengefasst und dem Gesamtvorstand zur Kenntnis gegeben. Durch ein vom Rechenzentrum angebotenes Frühwarnverfahren werden darüber hinaus auf der Basis quantitativer und qualitativer Risikomerkmale frühzeitig Kreditnehmer identifiziert, bei deren Engagements sich erhöhte Risiken abzuzeichnen beginnen, um damit Risikobegrenzungs- bzw. Gegensteuerungsmaßnahmen einleiten zu können.

Mit der Teilnahme an einem gemeinsamen Kreditpool der Sparkassen wurden in 2008 die Grundlagen für eine gezielte Kreditportfoliosteuerung gelegt. Unter der Bezeichnung „Sparkassen-Kreditbasket V“ wurden bundesweit Einzelrisiken gebündelt und auf die teilnehmenden Sparkassen verteilt, wodurch bestehende Konzentrationsrisiken abgebaut und die Risikodiversifikation im Kreditportfolio verbessert werden sollen.

Adressenrisiken gehören zu den bedeutendsten Risiken der Sparkasse. Die Überprüfung der Auslastung der periodischen Risikolimits erfolgt quartalsweise auf Basis eines vereinfachten Modells, das im Wesentlichen auf den Schwankungen um den Mittelwert der (historischen) Kreditbewertungen beruht. In der wertorientierten Sicht werden die Risiken seit Mitte 2010 quartalsweise mit dem Simulationsmodell „Credit Portfolio View“ (CPV) quantifiziert. Dieses Modell berücksichtigt Branchenkorrelationen und quantifiziert potenzielle Wertänderungen aufgrund von Ratingmigrationen und Ausfällen auf Basis der Monte-Carlo-Simulation. Aus der sich ergebenden Portfoliowertänderungsverteilung wird der Value-at-Risk für das 95% bzw. 99%ige Konfidenzniveau ermittelt. Die festgelegten Risikolimits wurden in beiden Sichtweisen im gesamten Jahresverlauf eingehalten. Die Belastungen aus dem Kreditgeschäft der Sparkasse haben in 2010 ein historisches Tief erreicht und bewegten sich im Vergleich mit allen rheinischen Sparkassen deutlich unterhalb des durchschnittlichen Niveaus. Für das Geschäftsjahr 2011 rechnen wir allerdings wieder mit einem höheren Kreditbewertungsergebnis, das sich auf dem Stand der letzten Jahre bewegen dürfte.

Marktpreisrisiken

Die Sparkasse Leverkusen ist aufgrund des geringen Umfangs des Handelsbuches Nicht-Handelsbuch-Institut im Sinne des KWG.

Unter „Marktpreisrisiken“ versteht die Sparkasse Leverkusen diejenigen Risiken, die aus der Unsicherheit bezüglich zukünftiger Wertentwicklungen beobachtbarer Märkte resultieren.

Die strategischen Ziele und Vorgaben für Marktpreisrisiken sind in der jährlich zu überprüfenden Marktpreisstrategie fixiert. In 2009 hat die Sparkasse Modelle zu Ein- und Ausstiegsszenarien entwickelt, die weiter an der Realität getestet und kritisch verfolgt sowie ggf. weiterentwickelt werden.

Zinsänderungsrisiken

Diese haben ihre Ursache in Kapitalmarktzinsschwankungen. Sie schlagen sich in Form von Abschreibungen auf den festverzinslichen Wertpapierbestand, Substanzverlusten hinsichtlich des gesamten Zinsbuches sowie Beeinträchtigungen der Zinsspanne infolge von unterschiedlichen Zinsanpassungsmöglichkeiten bei bilanziellen Aktiv- und Passivposten nieder.

Die Quantifizierung der Abschreibungsrisiken sowie der Substanzwertrisiken des gesamten Zinsbuches und der sonstigen Marktpreisrisiken erfolgt anhand von historischen Simulationen.

Die Berechnungen beruhen im Bereich der Wertpapiere im weiteren Sinne auf einer Haltedauer bis zur Schließung der offenen Risikopositionen von zehn Handelstagen (Abschreibungsrisiken und Substanzwertverluste). Der historische Betrachtungszeitraum zur Ermittlung der Schwankungsintensität (Stützzeitraum) umfasst dabei die vorausgegangenen 250 Handelstage. Die sich ergebenden Wertveränderungen werden wöchentlich berechnet und an den Vorstand berichtet. Die Prognosequalität dieser Risikomessverfahren überprüfen wir im Rahmen eines jährlichen „Back-Testings“. Das periodische Risikolimit wurde zum Jahresende eingehalten. Im Jahresverlauf ergaben sich kurzfristige Limitüberschreitungen, wobei das periodische Gesamtlimit aus der Risikotragfähigkeit aber kontinuierlich eingehalten wurde.

Die barwertigen Vermögensrisiken des gesamten Zinsbuches berechnet die Sparkasse mit Hilfe von historischen Simulationen mit einer Haltedauer von 360 Tagen und Konfidenzniveaus von 95% und 99%. Dabei beträgt der historische Betrachtungszeitraum

rollierend 15 Jahre. Die ermittelten Risiken konnten im gesamten Jahresverlauf durch die vorgesehenen Risikolimiten abgedeckt werden.

Darüber hinaus werden die Barwertänderungen des zinsgebundenen Vermögens beim Eintreten extremer Zinsszenarien simuliert.

Die Steuerung der Zinsänderungsrisiken orientiert sich an einer durch den Strategieausschuss festgelegten und regelmäßig überprüften Benchmark. Über ein Abweichungslimit wird sichergestellt, dass die Sparkasse sich von dieser gewählten Soll-Struktur nicht zu weit entfernt, wobei eine „semi-passive Steuerung“ gewählt wurde, die geringfügige Strukturabweichungen von der Benchmark toleriert. Die Benchmark entspricht - unter Einbeziehung der jeweils aktuellen Rendite-/Risikostruktur im Zinsmarkt - in ihrer Struktur der Rendite-/Risikopräferenz der Sparkasse.

Die periodisierte Messung und Analyse des Zinsspannenrisikos erfolgt durch ein Simulationsverfahren, mit dem es gelingt, Zinsspannenrisiken auf Basis der gleichen Modelle zu bewerten, mit denen auch die Vermögensrisiken des Zinsbuches quantifiziert werden. Mit Hilfe dieser Anwendung zur periodisierten Messung des Zinsänderungsrisikos hat die Sparkasse Leverkusen mit der Umsetzung der integrierten Zinsbuchsteuerung begonnen. Diese wird durch eine granulare Datenversorgung weiter optimiert.

Die Berechnungen zum GuV-orientierten Zinsspannenrisiko weisen für die als wahrscheinlich betrachteten Zinsszenarien überschaubare Risikowerte aus. Die aus der Risikotragfähigkeit für den 95% und 99%-Fall abgeleiteten Limite für negative Abweichungen von der prognostizierten Zinsspannenentwicklung wurden eingehalten.

Darüber hinaus erfolgt die aufsichtsrechtliche Bewertung der Zinsänderungsrisiken anhand des durch die BaFin vorgegebenen standardisierten Zinsschocks. Die Sparkasse ist kein „Ausreißerinstitut“ im Sinne des Rundschreibens der BaFin Nr. 7/2007 vom 26.11.2007.

Im Zuge der Etablierung eines Verfahrens zur Messung von barwertigen und periodischen Liquiditätsrisiken wurden diese in 2010 in die Quantifizierung des Zinsänderungsrisikos integriert.

Zur Aktiv-Passiv-Steuerung des allgemeinen Zinsänderungsrisikos tätigt die Sparkasse derivative Finanzgeschäfte als Makrohedge. Zusätzlich hierzu werden im Einzelfall Micro-Hedges zur Absicherung einzelgeschäftbezogener Zinsänderungsrisiken abgeschlossen. Sämtliche Absicherungsgeschäfte wurden in die Gesamtbetrachtung des Zinsänderungsrisikos einbezogen.

Sonstige Marktpreisrisiken

Unter die sonstigen Marktpreisrisiken fallen in der Sparkasse insbesondere die Aktienkursrisiken (inkl. der Risiken aus Beteiligungen, sofern deren Wert von Aktienkursen bestimmt wird).

Aktienkursrisiken haben ihre Ursache in Schwankungen des gesamten Aktienmarktes oder einzelner Titel. Sie schlagen sich in Form von Abschreibungen auf den Aktienbestand und in Substanzverlusten nieder.

Die Steuerung im Bereich der Aktienkursrisiken erfolgt hierbei nicht über eine Auswahl von Einzeltiteln, sondern über eine breite Streuung in Aktienindizes, um so historisch belegbare Diversifikationseffekte und damit eine Risikominderung zu erzielen.

Die Quantifizierung der Abschreibungsrisiken sowie der Substanzwertrisiken des gesamten Aktienbuches erfolgt anhand von historischen Simulationen.

Die Berechnungen erfolgen im Bereich der Abschreibungsrisiken integrativ mit den zinsinduzierten Abschreibungsrisiken; sie beruhen auf einer Haltedauer bis zur Schließung der offenen Risikopositionen von zehn Handelstagen. Der historische Betrachtungszeitraum umfasst dabei die vergangenen 250 Handelstage. Die sich ergebenden Wertveränderungen werden mit einem Konfidenzniveau von 95% berechnet und gemeinsam mit den Zinsbuchrisiken im Rahmen des wöchentlichen Reportings für Handelsgeschäfte dargestellt.

Die substanzwertbezogenen Marktpreisrisiken des Aktienbuches berechnet die Sparkasse im Rahmen der strategischen, wertorientierten Steuerung mit Hilfe von historischen Simulationen bei einer Haltedauer von 360 Tagen und Konfidenzniveaus von 95% und 99%. Dabei beträgt der historische Betrachtungszeitraum grundsätzlich rollierend 15 Jahre. Das reservierte Risikolimit war im 95%-Fall innerhalb des gesamten Jahres ausreichend. Im 99% Fall wurde das Limit zwischenzeitlich leicht überschritten. Es wird allerdings seit dem 4. Quartal wieder eingehalten. Die Risikotragfähigkeit insgesamt war jederzeit gegeben.

Eine Begrenzung der sonstigen Marktpreisrisiken erfolgt über das Risikotragfähigkeitskonzept sowohl auf Vermögens- als auch auf GuV-Ebene.

Da die Bestände in Fremdwährungen in Relation zur Bilanzsumme sehr niedrig sind, werden die Risiken aus diesen Geschäften als nicht wesentlich betrachtet und daher zur Zeit nicht gesondert gesteuert. Es erfolgt eine Überwachung im Rahmen der Bagatellgrenze zur

Währungsgesamtposition gemäß den aufsichtsrechtlichen Anforderungen der Solvabilitätsverordnung.

Die Aufteilung des Vermögens („Asset-Allocation“) im Bereich der Marktpreisrisiken wird regelmäßig - mindestens im Rahmen der zentralen Strategieausschusssitzungen - überprüft und ggf. angepasst. In diesem Zusammenhang wurden erste Analysen zur Generierung von Ein- und Ausstiegsempfehlungen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Anpassungsüberlegungen einfließen können. Die Aufteilung des Vermögens wird regelmäßig im Rahmen des Barwertreports überwacht.

Marktpreisrisiken stellen neben den Adressenrisiken den klassischen Risikotreiber dar und sind daher als wesentliches Risiko eingestuft. Über den Umfang der Zinsänderungs- bzw. sonstigen Marktpreisrisiken wird der Gesamtvorstand regelmäßig unterrichtet. Ergänzend werden regelmäßig die Auswirkungen von Extremszenarien (Stresstests) in Bezug auf die Marktpreisrisiken untersucht.

Innerhalb der Marktpreisrisiken sind die Zinsänderungs- und Liquiditätsrisiken wieder verstärkt in den Fokus der Risikobetrachtung gerückt: so gehen die Marktteilnehmer im Ausblick auf das Jahr 2011 überwiegend von Zinssteigerungen - insbesondere in den kurzen Laufzeiten - aus. Die Bundesbank sieht in ihrem Finanzstabilitätsbericht erhöhte Gefahren von Liquiditäts- und Zinsänderungsrisiken durch die zunehmend kurzfristige Refinanzierung. Die Sparkasse Leverkusen hat im Sinne ihrer vorsichtigen Risikopolitik die Marktpreisrisiken - insbesondere die Zinsänderungsrisiken - zum Ende des Jahres 2010 reduziert. Durch die aus der Risikotragfähigkeit abgeleiteten Limite wird die Sparkasse Leverkusen die Marktpreisrisiken im wertorientierten und periodischen Bereich weiterhin eng beobachten und konsequent begrenzen.

Beteiligungsrisiken

Die Rahmenbedingungen für das Beteiligungsportfolio sind in der Beteiligungsstrategie festgelegt. Das aktuelle Beteiligungsportfolio der Sparkasse Leverkusen ist klassifiziert in kreditsubstituierende (Kapitalbeteiligungen) bzw. nicht kreditsubstituierende Beteiligungen. Das Beteiligungsportfolio der Sparkasse Leverkusen konzentriert sich fast ausschließlich auf nicht kreditsubstituierende Beteiligungen. Hier liegt wiederum der Schwerpunkt bei den Pflicht-/Verbundbeteiligungen, bei denen die Sparkasse über die Stammkapitalhaltung am Regionalverband, über einen von der Sparkasse beauftragten Dritten innerhalb der S-Finanzgruppe (z.B. Zweckverband, Beteiligungsgesellschaft) oder in direkter Form an Ver-

bundunternehmen beteiligt ist. Darüber hinaus werden Beteiligungen gehalten, die als strategische Beteiligungen der regionalen Wirtschaftsförderung anzusehen sind.

Vor einer Entscheidung für eine neue Beteiligung bzw. die Erhöhung einer bestehenden Beteiligung wird das Investment in jedem Fall einer intensiven Rendite-/Risikoanalyse unterzogen. Insbesondere bei kreditnahen bzw. kreditsubstituierenden Beteiligungen (Kapitalbeteiligungen) werden hier besonders hohe Maßstäbe angelegt. Hierbei ist nicht nur das Beteiligungsportfolio zu betrachten, sondern die übrigen Vermögenspositionen und die Regelungen in Bezug auf die Eigenkapitalunterlegung von Beteiligungen (SolvV) sind in die Analyse zu integrieren.

Die Werthaltigkeit der mittelbar und unmittelbar gehaltenen Pflicht- und Verbundbeteiligungen wird laufend anhand der uns zur Verfügung gestellten Unterlagen geprüft und bewertet. Hierbei beziehen wir insbesondere die Informationen ein, die wir vom Rheinischen Sparkassen- und Giroverband erhalten. Unsere mittelbare Beteiligung an der WestLB begleiten wir laufend und stringent über die angebotene Gremienarbeit.

Zur Beurteilung unseres aktuellen Beteiligungsengagements werden alle Beteiligungen, außer den Pflicht- und Verbundbeteiligungen, einer regelmäßigen Überprüfung hinsichtlich der Kriterien Notwendigkeit aufgrund regionaler, politischer oder sozialen Verpflichtungen und in Abhängigkeit zu geschäftspolitischen Erfordernissen sowie Risiko-/Renditeentwicklung unterzogen.

Das Beteiligungsrisiko gehört zu den bedeutenden Risiken der Sparkasse. Im Rahmen der Risikotragfähigkeit wird für das periodische und wertorientierte Beteiligungsrisiko Risikokapital gebunden. Der hierfür reservierte „Risikopuffer“ wurde im gesamten Jahresverlauf eingehalten. Die Schätzung der Beteiligungsrisiken erfolgt aufgrund der im Beteiligungscontrolling vorliegenden Erkenntnisse. Dabei werden die Stützungsmaßnahmen für die WestLB einbezogen. Darüber hinaus gehende potenzielle Risiken aus weiteren Beteiligungen wurden durch Expertenschätzungen, die auf Daten einer historischen Simulation vergleichbarer Unternehmen basieren, integriert. Korrelationseffekte wurden nur im 95%-Fall berücksichtigt. Ergänzend wird regelmäßig ein Stressszenario simuliert, um die möglichen Verluste aus Beteiligungen in Extremsituationen ableiten zu können. Die Entwicklung der Beteiligungsrisiken wird in starkem Maße durch das Ergebnis der noch laufenden Eigentümerverhandlungen zur WestLB geprägt sein.

Am 11.12.2009 wurden die Verträge zur Errichtung einer Abwicklungsanstalt („Erste Abwicklungsanstalt“) im Zusammenhang mit der WestLB gemäß § 8a Finanzmarktstabilisierungsfondsgesetz geschlossen. Der Rheinische Sparkassen- und Giroverband, Düsseldorf (RSGV) ist entsprechend seines Anteils (25,03%) verpflichtet, tatsächliche liquiditätswirksame Verluste der Abwicklungsanstalt, die nicht durch das Eigenkapital der Abwicklungsanstalt von 3 Mrd.€ und deren erzielte Erträge ausgeglichen werden können, bis zu einem Höchstbetrag von 2,25 Mrd.€ zu übernehmen. Auf die Sparkasse entfällt als Mitglied des RSGV damit eine anteilige indirekte Verpflichtung entsprechend ihrer Beteiligung am RSGV (2,0%). Auf Basis derzeitiger Erkenntnisse ist für diese Verpflichtung im Jahresabschluss 2010 der Sparkasse keine Rückstellung zu bilden. Es besteht aber das Risiko, dass die Sparkasse während der voraussichtlich langfristigen Abwicklungsdauer entsprechend ihres Anteils am RSGV aus ihrer indirekten Verpflichtung in Anspruch genommen wird. Für dieses Risiko wird die Sparkasse für einen Zeitraum von 25 Jahren aus den Gewinnen des jeweiligen Geschäftsjahres eine jahresanteilige bilanzielle Vorsorge bilden. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse nach Ablauf von 10 Jahren findet dann unter Einbeziehung aller Beteiligten eine Überprüfung des Vorsorgebedarfs statt. Für das Geschäftsjahr 2010 wurde eine Vorsorge in Höhe von 1,5 Mio.€ durch Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340g HGB getroffen.

Über Entwicklungen bzw. wesentliche Veränderungen der Beteiligungen wird der Vorstand halbjährlich informiert.

Liquiditätsrisiken

Die Grundlage des Liquiditätsrisikomanagements der Sparkasse bildet die jährlich zu überprüfende Liquiditätsrisikostrategie.

Die Sparkasse unterscheidet grundsätzlich zwischen dem Liquiditätsrisiko im engeren Sinne und dem Liquiditätsrisiko im weiteren Sinne.

Das spezifische Refinanzierungsrisiko (Liquiditätsrisiko im engeren Sinne) bezeichnet die aktuelle oder zukünftige Gefahr, dass das Institut zahlungsunfähig (illiquide) wird, also seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr uneingeschränkt oder nur mit erheblichen Kosten nachkommen kann.

Auf diese Form des Liquiditätsrisikos zielt auch die aufsichtsrechtliche Sichtweise ab. Hier ermittelt die Sparkasse monatlich die geforderten Kennzahlen der Liquiditätsverordnung. Demnach besteht dann ein Liquiditätsrisiko, wenn innerhalb der nächsten 30 Tage bzw. innerhalb der nächsten drei Betrachtungszeiträume die zur Verfügung stehenden

Zahlungsmittel die zu erwartenden Liquiditätsabflüsse nicht abdecken. Die Liquiditätskennzahl des ersten Laufzeitbandes (< 1 Monat) dient darüber hinaus als Grundlage für ein Ampelsystem, über dessen Einhaltung der Vorstand regelmäßig im Rahmen des Monatsberichtes unterrichtet wird.

Ergänzend nutzt die Sparkasse das vom Rheinischen Sparkassen- und Giroverband zur Verfügung gestellte Simulationstool „Liquiditätsmanagement“ zur Szenarioanalyse. Dabei wird die Einhaltung definierter Schwellenwerte quartalsweise überwacht. Die Szenarien bzw. deren Wirkung auf die Liquiditätssituation stellen Indikatoren für mögliche Engpässe dar. Hieraus können Maßnahmen oder Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Zusätzlich wurden weitere Szenarien für das Laufzeitband 1 Jahr entwickelt. Ein Szenario ist bereits als Stressszenario deklariert und betrachtet die Liquiditätsauswirkungen in einer Extremsituation. Alle Szenarien werden jährlich überprüft.

Werden die definierten Schwellenwerte des Liquiditätsgrundsatzes bzw. der Liquiditätskennzahlen überschritten, erfolgt ein Ad-hoc-Reporting an den Gesamtvorstand.

Liquiditätsrisiken steuert die Sparkasse darüber hinaus vornehmlich auf der Basis eines monatlich erstellten kurzfristigen Liquiditätsstatusses sowie durch eine mittelfristige Liquiditätsplanung. Ferner haben wir in einer Liquiditätsliste festgelegt, welche Maßnahmen zu treffen sind, um einen Liquiditätsengpass zu vermeiden bzw. zu beheben und die definierten Schwellenwerte wieder zu erreichen.

Die Sicherstellung der laufenden Liquidität erfolgt über Geldmarkttransaktionen sowie über eine liquiditätsorientierte Strukturierung unserer Aktiva und Passiva.

Die tägliche Gelddisposition ist ein besonderer Teil des Liquiditätsrisikos im engeren Sinne und wird deshalb von der Sparkasse Leverkusen gesondert gemessen. Hierzu haben wir auf der Basis historischer täglicher Liquiditätsflüsse ein Modell zur Messung „unerwarteter“ Liquiditätsbelastungen in 2010 etabliert. Es wird sichergestellt, dass die zur Verfügung stehenden Finanzierungslinien mindestens in Höhe der ermittelten „unerwarteten“ Liquiditätsbelastungen bereitstehen. Der Vorstand wird monatlich über die Limitauslastung im Rahmen der täglichen Gelddisposition informiert.

Um Risikokonzentrationen zu vermeiden, haben wir eine effektive Diversifikation der Refinanzierungsquellen und Laufzeiten durch diverse Maßnahmen sichergestellt. So ist der Betrag je Kontrahent pro Fälligkeitsjahr limitiert. Ferner wird regelmäßig überwacht, ob die Refinanzierungen durch fristenkongruente Aktiva oder die Summe kurzfristiger Aktiva, der

freien Linien bei der Deutschen Bundesbank und der Liquidität im Spezialfonds gedeckt werden können.

Das allgemeine Marktliquiditätsrisiko (Liquiditätsrisiko im weiteren Sinne) von Produkten und Märkten bezeichnet die Gefahr, dass aufgrund von Marktstörungen oder unzulänglicher Markttiefe Finanztitel an den Finanzmärkten nur schwer zu fairen Marktpreisen oder zu nahe bei den Marktpreisen liegenden Werten liquidiert (aktivisch) bzw. Finanztitel an den Finanzmärkten nur schwer zu fairen Marktpreisen beschafft (passivisch) werden können. Diese Form des Liquiditätsrisikos bezeichnet demnach den Fall, dass sich das Vermögen (wertorientiertes Liquiditätsrisiko) bzw. der laufende Ertrag (periodisches Liquiditätsrisiko) der Sparkasse aufgrund veränderter Liquiditätsprämien für von der Sparkasse gehaltene Vermögenspositionen bzw. von eigenen Refinanzierungsgeschäften verringert.

Maßgeblich für das periodische und wertorientierte Liquiditätsrisiko ist die Schwankung der Liquiditätsprämie (= Liquiditätsaufschlag) im Zeitablauf. Die Sparkasse hat in 2009 ein Verfahren zur Messung dieser Risiken konzipiert. Hierbei werden die Instrumente zur Quantifizierung des barwertigen bzw. periodischen Zinsänderungsrisikos genutzt, wobei die Daten um nicht liquiditätswirksame Positionen bereinigt werden. Die Ergebnisse sind Bestandteil der Berichte zum barwertigen Zinsänderungsrisiko bzw. zum (periodischen) Zinsspannenrisiko, welche ausführlich im Kapitel Marktpreisrisiken beschrieben sind. Korrelationen zwischen Zins- und Aktienbuch sowie Liquidität werden berücksichtigt. Das Liquiditätsrisiko wird für das 95% und 99% Konfidenzniveau ermittelt. Die Haltedauer beträgt in der Vermögenssicht 360 Tage, in der periodischen Sicht ist das Geschäftsjahresende maßgeblich. Dieses Verfahren findet seit 2010 quartalsweise Anwendung.

Limite und Limitauslastungen in Bezug auf die aufsichtsrechtliche und dispositive Messung des Liquiditätsrisikos und die Einhaltung der Konzentrationskennziffern werden an den Vorstand berichtet. Ebenfalls quartalsweise wird für den Vorstand ein Bericht über die Liquiditätssituation inkl. aktualisierter Fälligkeits- und Liquiditätsliste erstellt.

Darüber hinaus nimmt die Sparkasse seit 2010 am Roll-out des Programms sDIS OSPlus teil, dessen Einführung von unserem Rechenzentrum Finanzinformatik begleitet wird. Hiermit wird es zukünftig möglich sein, für einen geeigneten Zeitraum eine Liquiditätsübersicht zu erstellen, in der die erwarteten Mittelzuflüsse den erwarteten Mittelabflüssen aus dem Kunden- und Eigengeschäft systematisch gegenübergestellt werden. Perspektivisch soll ab 2011 auch die wertorientierte Liquiditätssteuerung unterstützt werden.

Das Liquiditätsrisiko gehört zu den wesentlichen Risiken der Sparkasse. Nach vollständiger Umsetzung der neuen Verfahren für das periodische und wertorientierte Liquiditätsrisiko im ersten Quartal 2010 hat die Sparkasse auch in diesem Bereich eine vereinfachte, aber umfassende Integration in das Risikotragfähigkeitskonzept realisiert. Da die Ermittlung der Liquiditätsrisiken im weiteren Sinne in die Messung der Zinsänderungsrisiken integriert ist, erfolgt keine separate Limitierung im Rahmen der Risikotragfähigkeit. Die Liquiditätsrisiken dürften sich in 2011 in etwa auf dem Niveau des abgelaufenen Jahres bewegen.

Operationelle Risiken

Unter operationellen Risiken wird die Gefahr von Schäden verstanden, die in Folge der Unangemessenheit oder des Versagens von internen Verfahren, Mitarbeitern, der internen Infrastruktur oder in Folge externer Einflüsse eintreten. Hierzu zählen Systemausfälle und Rechtsrisiken, aber auch die qualitative und quantitative Angemessenheit des Personalbestandes. Der Risikomanagementprozess wird in der jährlich zu überprüfenden „OP Risk Strategie“ beschrieben. Die vielfältigen Risiken bedürfen auch differenzierter Maßnahmen zur Begrenzung. Zentrale Elemente stellen dabei die Vermeidung oder zumindest Minderung (Versicherung) der operationellen Risiken dar. Sie reichen von der Standardisierung der Arbeitsabläufe und der systematischen Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter bis hin zu Sicherheitskonzepten für den Einsatz von Informationstechnologie und die Einhaltung von Verhaltensregeln für die Mitarbeiter in Gefahrensituationen. In Teilbereichen wurden zudem die Risiken durch den Abschluss von Versicherungen begrenzt bzw. gedeckt.

Mit den vorgenannten Maßnahmen hat die Sparkasse bereits eine vielfältige und weitreichende Risikobegrenzung vorgenommen. Zur Quantifizierung des verbleibenden Risikos wird im Rahmen der regulatorischen Sicht das einmal jährlich nach dem Basisindikatoransatz ermittelte operationelle Risiko laufend mit Eigenkapital unterlegt.

Darüber hinaus wurde zur Steuerung des operationellen Risikos eine Schadensfalldatenbank installiert, in der alle aufgetretenen Schadensfälle ab einer festgelegten Höhe erfasst werden. Auf Basis der erfassten Fälle werden regelmäßig und bei Bedarf Auswertungen erstellt, analysiert, durch ein Kompetenzteam bewertet und mindestens jährlich dem Vorstand zur Kenntnis gegeben. Ergänzend wird die Möglichkeit zur Teilnahme am bundesweiten DSGVO Datenpooling genutzt. Die von diesem zentralen Pool gelieferten Daten aller teilnehmenden Sparkassen werden mit den hausinternen Daten abgeglichen und können unter Umständen zur Entwicklung von Szenarien genutzt werden.

Neben der aufsichtsrechtlichen Sicht nehmen wie in den anderen Risikokategorien die wertorientierte und die periodische Messung des operationellen Risikos einen zentralen Platz ein. Auf der Basis der DSGVO Schadenfalldatenbank hat die Sparkasse Leverkusen in 2009 ein vereinfachtes Modell entwickelt, um operationelle Risiken wertorientiert und periodisch zu messen. Grundlage ist die vollständige Verlustverteilung aus dem DSGVO Datenpooling. Auf einer integrierten Gesamtverteilung aufbauend werden Konfidenzniveaus (95% und 99%) für operationelle Schäden bestimmt. Durch eine Variation der in einem Jahr noch möglichen Schäden wird neben dem wertorientierten auch der periodischen Sichtweise Rechnung getragen.

Die im Rahmen der 2. MaRisk-Novelle durchgeführte Analyse zu Risikokonzentrationen hat bestätigt, dass aktuell keine (steuerbaren) Risikokonzentrationen bei operationellen Risiken bestehen.

Ferner wurde im Zuge der Umsetzung der 2. MaRisk-Novelle ein Stresstest zu den operationellen Risiken konzipiert, um ergänzend zur bisherigen Steuerung die möglichen Auswirkungen in Extremsituationen und ggf. daraus resultierende Handlungsimpulse ableiten zu können.

Die operationellen Risiken stellen bedeutende Risiken für die Sparkasse dar. Sie sind in das Limitsystem der Sparkasse konsistent einbezogen und werden vierteljährlich in der Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt. Da operationelle Risiken nur begrenzt steuerbar sind, hat die Sparkasse hierfür einen „Risikopuffer“ vorgesehen, dieser wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr durchgehend eingehalten. Die Bedeutung des operationellen Risikos dürfte weiterhin überschaubar bleiben.

Zusammenfassende Darstellung der Risikolage

Die für die Sparkasse Leverkusen maßgebenden Risiken finden sich im Bereich der Adressen- und Marktpreisrisiken sowie Beteiligungsrisiken. Die Entwicklung der Risikolage wird in regelmäßigen Abständen mittels verschiedener Verfahren überwacht. Über die Ergebnisse wird der Gesamtvorstand zeitnah unterrichtet. In den Reportings werden die unter Berücksichtigung einer Tragfähigkeitsuntersuchung festgesetzten Risikolimiten bzw. Risikopuffer den eingetretenen Vermögensveränderungen und den vorhandenen Risiken gegenübergestellt.

Die Überprüfung der strategischen Ausrichtung sowie eine gegebenenfalls notwendige Änderung werden im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Strategiesitzungen vorgenommen. Besonderes Augenmerk legt die Sparkasse Leverkusen auf die intensive Nutzung von Diversifikationseffekten und die Integration aller relevanten Risiken in einem Modell.

Die wesentlichen bzw. bedeutenden Risiken werden durch die Risikodeckungsmasse ausreichend abgeschirmt. Mit dem installierten Risikomanagementsystem gewährleisten wir ein ausgewogenes Verhältnis von Risikotragfähigkeit und vorhandenen Geschäftsrisiken.

In der Weiterentwicklung der Risikotragfähigkeitskonzeption ist in 2010 insbesondere die Integration der Liquiditätsrisiken sowie die Verfeinerung der Adressenrisikomessung mithilfe der Anwendung CPV in die barwertige Sicht zu nennen. Hierdurch haben wir eine verbesserte, aber auch noch vorsichtiger Darstellung der Gesamt-Risikolage erreicht. Dies führte zwischenzeitlich zu leichten Überschreitungen bezogen auf Einzelrisikolimiten. Das Gesamtlimit aus allen Risiken der Sparkasse (95% und 99%) wurde sowohl barwertig als auch periodisch dagegen jederzeit eingehalten.

Die im Rahmen unserer Gesamtbankrisikosteuerung zugewiesenen Risikolimiten und Risikopuffer wurden unter Berücksichtigung der eingetretenen Vermögensveränderungen zum Jahresende eingehalten.

Nachtragsbericht

Vorgänge von besonderer Bedeutung nach dem Schluss des Geschäftsjahres sind nicht eingetreten.

Prognosebericht

Die Prognosen, die sich auf die Entwicklung der Sparkasse in diesem und im kommenden Jahr beziehen, sind Einschätzungen und basieren auf Informationen, die der Sparkasse zum Zeitpunkt der Erstellung des Lageberichts zur Verfügung standen. Durch Veränderungen der zu Grunde liegenden Annahmen, könnten sich die Prognosen als unzutreffend erweisen und die tatsächlichen Ergebnisse somit von der erwarteten Entwicklung abweichen. Die Sparkasse Leverkusen hat jedoch Prozesse und Instrumente implementiert, die sie in die Lage versetzt solche Abweichungen von den Erwartungen zu erkennen, zu analysieren und gegebenenfalls steuernd einzugreifen.

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Nach dem fulminanten Anstieg der Wirtschaftsleistung in 2010, der die positiven Prognosen zu Jahresbeginn noch deutlich übertraf, wird auch für das Jahr 2011 mit einem erneut kräftigen Wachstum gerechnet. Die Prognosen der Konjunkturforscher gehen von einem Anstieg des Bruttoinlandsproduktes als Maß für das Wirtschaftswachstum in Deutschland von 2,2% bis 2,5% aus.

Im Vergleich zur Wachstumsrate aus 2010 (3,6%) bedeutet dies zwar eine etwas langsamere Gangart, würde aber dazu führen, dass der Rekordrückgang der wirtschaftlichen Entwicklung im Krisenjahr 2009 (-4,7%) innerhalb von zwei Jahren - bis Ende 2011 - überkompensiert wäre.

Nach Ansicht der Wirtschaftsforschungsinstitute könnte in 2011 der private Konsum den Außenhandel als treibenden Faktor für den weiteren Aufschwung ablösen. So wird - unterstützt von den erwarteten positiven Tendenzen am Arbeitsmarkt - von einem realen Anstieg der privaten Konsumausgaben um 1,1% bis 1,7% nach lediglich 0,5% in 2010 ausgegangen.

Im Bereich des Außenhandels ist zwar weiterhin von deutlichen Exportsteigerungen auszugehen; da aber die Einfuhren gemäß den Prognosen gleichzeitig stärker zunehmen als die Ausfuhren, sind hier insgesamt keine Wachstumsimpulse zu erwarten.

Neben dem privaten Konsum dürfte aber auch die Investitionstätigkeit in 2011 das Wachstum weiter stützen. Hier erwarten die Wirtschaftsforschungsinstitute durch weiteren Aufholbedarf im Vergleich zum Vorkrisenniveau und durch anspringende Erweiterungsinvestitionen reale Zuwächse von 3,7% bis 5,2%.

Bei den Staatsausgaben wird trotz angekündigter Konsolidierungsmaßnahmen weiter mit einem Wachstum gerechnet, auch wenn dieses mit Schätzungen von in der Regel 1,0% bis 1,4% unter den Werten der beiden Vorjahre liegt.

Auf dem Arbeitsmarkt wird im Durchschnitt des Jahres 2011 mit einem Rückgang der Arbeitslosenzahl auf unter 3 Millionen gerechnet, was einer Arbeitslosenquote von etwa 7% entspricht.

Der Preisanstieg hat im letzten Quartal 2010 deutlich an Fahrt aufgenommen. Für das Jahr 2011 wurde zum Jahreswechsel mit Inflationsraten von 1,5% bis 1,7% gerechnet. Allerdings sorgen insbesondere steigende Energiepreise im ersten Quartal für zusätzliche inflationäre Tendenzen, so dass die Prognosen bereits teilweise bis auf 2,5% (RWI) angestiegen sind. Eine baldige Anhebung der Leitzinsen der Europäischen Zentralbank wird vor diesem Hintergrund immer wahrscheinlicher.

Branche

Der Bankensektor wurde durch die Finanz- und Wirtschaftskrise nachhaltig geschädigt. Zusammenbrüche von sogenannten systemrelevanten Banken konnten nur durch staatliche Interventionen vermieden werden. Der durch die Vernetzung der Banken untereinander drohende „Domino-Effekt“ wurde dadurch zwar verhindert, dennoch sorgte entsprechender Wertberichtigungsbedarf für massive Belastungen.

Verschärft wurde die Situation durch die anhaltende Staatsschuldenkrise im Euro-Raum, die ebenfalls belastend auf den Bankensektor wirkt.

In Kombination mit zusätzlichen monetären (Bankenabgabe) und aufsichtsrechtlichen (Basel III) Belastungen bildet dieses branchenspezifische Umfeld den Gegenpol zu den hervorragenden gesamtwirtschaftlichen Perspektiven, so dass wir insgesamt nur von einer sehr verhalten positiven Entwicklung der Vermögens- und Ertragslage in der Bankenbranche ausgehen - auch, weil Investoren bei Bankschuldverschreibungen weiterhin hohe Risikoaufschläge verlangen, was zu schlechteren Refinanzierungsbedingungen führt.

Auf der Risikoseite sehen wir trotz wieder gestiegener Risikotragfähigkeit der Institute im vergangenen Jahr weiterhin erhebliche Risiken insbesondere durch die weitere Entwicklung der Staatsschuldenproblematik.

Die Marktrisiken sind für deutsche Banken seit Mitte 2009 insbesondere durch den Abbau von Kredithandelspositionen zurückgegangen. Allerdings weisen die Institute weiterhin hohe Zinsänderungsrisiken durch ihre Positionierung im Rahmen der Fristentransformation auf. Durch steigende Leitzinssätze könnten die Erträge aus der Fristentransformation, die das Jahr 2010 nennenswert positiv beeinflusst haben, in 2011 deutlich geringer ausfallen.

Geschäftsentwicklung

Im Bereich der gewerblichen Finanzierungen rechnen wir aufgrund des positiven konjunkturellen Umfeldes mit einer lebhaften Nachfrage, die allerdings entsprechend der konjunkturellen Wachstumsprognosen etwas geringer als im vergangenen Jahr ausfallen wird.

Im privaten Wohnungsbau gehen wir aufgrund der intensiven Betreuung unserer Privatkunden vor Ort und im medialen Vertrieb sowie dem nach wie vor verhältnismäßig niedrigen Zinsniveau von einem vergleichbar guten Ergebnis wie in 2010 aus.

Falls das makroökonomische Umfeld intakt bleibt, gehen wir auch in 2011 von einer regen Kreditnachfrage aus, wobei die Dynamik etwas nachlassen dürfte.

Wie in 2010 rechnen wir aufgrund des niedrigen Zinsniveaus sowie der anhaltend schwierigen und zum Teil verzerrten Wettbewerbssituation im Bereich der bilanziellen Vermögensbildung nur mit einem geringen Wachstum. Die Konkurrenzsituation dürfte sich insbesondere im Bereich der privaten Retail-Kundeneinlagen in den kommenden Jahren zunehmend verschärfen. Eine Ursache hierfür sind die zusätzlich nach Basel III einzuhaltenden Liquiditätskennziffern, bei denen ebendiese Kundeneinlagen entlastend wirken.

Im Bereich der Wertpapieranlagen im Kundengeschäft gehen wir davon aus, die positive Ertragsentwicklung des Vorjahres zu bestätigen und das Ergebnis nochmals leicht verbessern zu können. Basis für diese Erwartung bildet neben der höheren Vermögensbildung in diesem Bereich unser erfolgreiches Wertpapierkonzept, das wir weiter verfeinern wollen.

Ertragsentwicklung

Aufgrund der guten Konjunkturerwartungen und der vergleichsweise stabilen Lage an den Geld- und Kapitalmärkten gehen wir für 2011 von einer positiven Ertragsentwicklung aus.

Nach wie vor rechnen wir in den nächsten Jahren unverändert mit - insbesondere auf der Passivseite - grundsätzlich rückläufigen Margen aufgrund des weiterhin intensiven Wettbewerbs.

Durch die Bestandszuwächse im Kundengeschäft und die nach wie vor vergleichsweise hohen Erträge aus der Fristentransformation gehen wir in 2011 dennoch von einem insgesamt erhöhten Zinsüberschuss aus, während wir dann im Folgejahr eine eher konstante Entwicklung erwarten.

Im Provisionsgeschäft rechnen wir im Wertpapierbereich bei nahezu konstanten Umsätzen mit Bestandszuwächsen bei unseren Kunden, was zu einem verbesserten Ergebnis führt. Im Folgejahr erwarten wir aufgrund der eingeleiteten strukturellen Veränderungen im Vertrieb und der Modifikation der Produktpalette ebenfalls moderate Steigerungen.

In den nächsten beiden Jahren gehen wir damit von einem insgesamt steigenden Bruttoertrag aus.

In den wesentlichen Aufwandspositionen wurden Sparprogramme eingeleitet, so dass wir hier für die beiden nächsten Jahre nur von geringen Steigerungen ausgehen. Darüber hinaus erwarten wir durch das „Vertriebskonzept Privatkunden“ Effizienzverbesserungen.

Insgesamt erwarten wir damit jeweils ein befriedigendes - leicht steigendes - Betriebsergebnis in den beiden Folgejahren.

Der zu erwartenden Steigerung der Risikovorsorge im Kreditgeschäft haben wir in unserer Planung mit einem entsprechenden Ansatz bereits Rechnung getragen. Im Wertpapiergeschäft gehen wir aufgrund unserer vorsichtigen Risikopolitik lediglich von einem geringen Bewertungsbedarf aus.

Sollten darüber hinaus Bewertungserfordernisse auftreten, verfügen wir über einen angemessenen Bestand an Vorsorgereserven.

Belastend auf das ausgewiesene Jahresergebnis wird sich in den nächsten Jahren die Zuführung in den Fonds für allgemeine Bankrisiken auswirken, die sich bereits in den Jahresabschlüssen 2009 und 2010 mit Beträgen von 1,6 Mio.€ bzw. 1,5 Mio.€ niederschlug. In 2011 wird die Zuführung zu dieser offenen Rücklage planmäßig ebenfalls 1,5 Mio.€ betragen. Die Sparkasse kann aus heutiger Sicht dank ihrer guten Kapitalausstattung und der zufriedenstellenden Ertragslage die festgelegten Ansparleistungen auch für die Folgejahre erbringen.

Ob, wann und in welcher Höhe sich im Rahmen der Abwicklung der Ersten Abwicklungsanstalt konkrete Belastungen für die Sparkasse zu Lasten der gebildeten Rücklage ergeben, kann derzeit nicht eingeschätzt werden.

Offen bleibt darüber hinaus zum jetzigen Zeitpunkt die genaue Ausgestaltung der von der EU-Kommission geforderten Umstrukturierung der WestLB und die damit zusammenhängenden zusätzlichen Belastungen für die Sparkassen in Nordrhein-Westfalen.

Auch in 2011 wird daher eine effiziente, an Rendite und Risiko orientierte Gesamtunternehmenssteuerung im Kontext der weiter unsichereren Rahmenbedingungen, eine sehr hohe Bedeutung behalten. Die Sparkasse Leverkusen hat Prozesse und Instrumente implementiert, die es ermöglichen, Risiken frühzeitig zu erkennen und notwendige Steuerungsmaßnahmen einzuleiten.

Unsere Ertrags- und Vermögenslage sehen wir daher auch für die überschaubare Zukunft als zufriedenstellend an. Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse wird auch weiterhin aufgrund einer planvollen und ausgewogenen Liquiditätsplanung sichergestellt.

Leverkusen, den 25. März 2011

Der Vorstand

Manfred Herpolsheimer

Stefan Grunwald

Markus Grawe